38. Jahrgang. Donnerstag, 10. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und
General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21137. 1895.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten" 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten" 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Verhandlungen des Reichstages.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 9. Januar. Die heutige Sitzung des Reichstages war wiederum gut besucht. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und die Minister wohnten nur dem Anfang der Verhandlungen bei, an denen länger Theil zu nehmen sie durch die gleichzeitig stattfindende Sitzung des preußischen Staatsministeriums verhindert waren. Aus dem Hause kamen nur zwei Redner, Frhr. **von Stumm** (Reichsp.) und **Gröber** vom Centrum, zum Wort über die Umsturzvorlage; beide sprachen je ein und eine halbe Stunde; alsdann ergriff noch einmal der Staatssecretär des Reichsjustizamtes, **Nieberding**, das Wort. Während Freiherr v. Stumm (dessen Rede wir in unserer gestrigen Abendnummer bereits kurz charakterisirt haben) nichts von dem Kampf mit geistigen Waffen gegen die Socialdemokratie hält, sondern nur von Anwendung von Gewalt sprach, war das ceterum censeo des Centrumsredners, daß nur durch die Kirche die Socialdemokratie überwunden werden könne. Die Aufmerksamkeit, welche der Reichskanzler Fürst Hohenlohe in seiner ersten Rede dem Centrum entgegengebracht hatte, erwiderte Abg. Gröber nicht; er verlangte im Namen seiner Partei Freiheit und Parität der katholischen Kirche und Abschaffung des Jesuitengesetzes und beantragte schließlich namens seiner Partei Berathung der Umsturzvorlage in der Commission. Er kritisirte scharf die einzelnen kautschukartigen Paragraphen der Vorlage unter heftigen Angriffen auf die Gelehrten an den Universitäten. Diese, sagte Redner, schafften das Arsenal für die Socialdemokratie. Die Professoren seien es, von denen das Volk vergiftet würde. Die Unteren verfolge man, während man die Oberen gewähren lasse.

Staatssecretär **Nieberding** schien die **Vorlage preiszugeben** und nach seinen Aeußerungen zu schließen, verspricht sich die Regierung auch von den Commissionsberathungen keinen wesentlichen Erfolg.

Um 4½ Uhr wurde die Sitzung auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt.

10. Sitzung am 9. Januar,
12 Uhr.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.): Die gestrige Rede des Abg. Auer ist doch in gewissem Sinne interessant, denn sie ist als das officielle Programm der Partei zu betrachten und doch enthält sie einen gewissen Widerspruch. Abg. Auer sagte, er und seine Partei werde sein, was sie war und ist. Daran ist nur das richtig, daß die Socialdemokratie revolutionär ist, das geht aus Bebels und Liebknechts Aeußerungen klar hervor. Hier im Hause ist es eine Partei wie die andere, die wir anerkennen müssen, aber außerhalb des Hauses fließt die Partei von Haß und Gift über. Sie leugnet die Heiligkeit des Eides und der Ehe, sie hat den Anarchismus geboren. Ich behaupte, daß es kein anarchistisches Verbrechen giebt, das nicht socialdemokratischen Ursprungs ist, insofern die Socialdemokratie für alle anarchistischen Verbrechen eine Beschönigung hat; das beweist ein Blick in die socialdemokratische Presse, die Aeußerungen derselben bei der Ermordung Carnots und Alexanders II. von Rußland sowie bei ähnlichen Anlässen. Ist doch sogar geschrieben worden, daß zwischen den Thaten des Jahres 1813 und der eines Vaillant nur ein Gradunterschied sei. Kann man anarchistische Verbrechen noch besser verherrlichen? Die Socialdemokratie kann den Anarchismus nicht von ihren Rockschößen abschütteln. Im Vorwärts-Kalender für dieses Jahr sind 28 anarchistische Verbrechen als große historische Thaten hingestellt. Die Socialdemokraten unterscheiden sich von den Anarchisten nur durch die Taktik und vielleicht durch den Ehrgeiz und die Herrschsucht ihrer Führer. Der Streit zwischen Bebel und Vollmar ist nur so aufgebauscht worden; er hat nur eine taktische Bedeutung, um zu beweisen, daß die Umsturzvorlage nicht nöthig sei, denn (Redner wendet sich zu den Socialdemokraten), meine Herren, vor der Umsturzvorlage haben Sie eine heillose Angst. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Die Socialdemokratie ist nur durch eine eiserne Hand mit Gewalt niederzuhalten. Wenn ich ein Gesetz zu machen hätte, wie würde es dann lauten? § 1 würde heißen ... (Abg. **Singer** unterbricht den Redner durch den Zwischenruf: Jeder Socialdemokrat muß todtgeschlagen werden! Heiterkeit.) Präsident von Levetzow bittet, die Zwischenrufe zu unterlassen.) Also, fährt Redner fort, wenn ich das Gesetz zu machen hätte, würde § 1 lauten: Wer sich offen zur Socialdemokratie bekennt, verliert das active und passive Wahlrecht. § 2: Jeder socialdemokratische Agitator wird ausgewiesen oder internirt.

Redner schildert sodann die umfassende Organisation der Socialdemokratie und die von ihr angewandten Mittel, bei welchen die Streikbrecher ihres Lebens nicht sicher sind, vor allem den Boycott. Jeder, der angesichts solcher Zustände die Hände in den Schooß legt, ist mitverantwortlich für die Ströme Blutes, die fließen müssen. Man muß dahin streben, wie wir an der Saar es schon seit 20 Jahren gemacht haben, socialdemokratische Arbeiter nicht anzustellen. Ich bedaure sehr das Coquettiren gewisser bürgerlicher Kreise mit der Socialdemokratie, gerade wie zur Zeit vor der großen Revolution. Alle socialen Reformen zu Gunsten der Arbeiter sind uns zu verdanken, sie sind uns nicht abgezwungen worden. Wenn Abg. Auer gegen die niedrigen Löhne spricht und sagt, wir coquettirten mit den reichen Juden, so frage ich ihn — ich bin kein Antisemit — wo sitzen denn die reichen Juden? Bei Ihnen! Hier in Berlin, wo man die „Weber" von Hauptmann, die gewiß geeignet sind, daß man dabei Anarchist wird, ein Stück, das selbst in Newyork verboten ist, aufzuführen erlaubt, ist der Boden für sie. Gegen solche Erscheinungen muß man etwas thun. Dazu ist die Vorlage nöthig. Jeder Verbrecher muß auch mehr bestraft werden, der zu Verbrechen anreizt. Die Vorlage ist nur das Minimum dessen, was gefordert werden muß. Ich gebe Ihnen den Rath, schwächen Sie das Gesetz nicht so ab, daß es für die Regierung und die staatserhaltenden Parteien werthlos wird, sonst tragen Sie die Folgen. Und daß es nicht dahin kommt, dies ist für die Staatsregierung suprema lex.

Präsident **v. Levetzow** rügt einen vom Redner gegen einen Abgeordneten gebrauchten Ausdruck „cynisch" als parlamentarisch nicht gebräuchlich. Einen Zwischenruf von socialdemokratischer Seite: „Das ist gelogen" bezeichnet der Präsident als eine grobe Verletzung der parlamentarischen Sitten.

Abg. **Gröber** (Centr.): Wenn man Hrn. Auer Glauben schenken will, so sind die Socialdemokraten die reinen Kinder, so unschuldig wie die, welche Herodes ermorden ließ. In Herrn Auers Rede war ein guter Theil Vollmar'scher Fassung. Die Anarchisten bezeichnet er als nicht ernst zu nehmende Narren. So leicht ist aber die Sache doch nicht zu nehmen. Ist die Socialdemokratie wirklich so, wie Herr Auer sie schildert, was berechtigt ihn dann zu der Annahme, daß die Vorlage gegen seine Partei gerichtet ist? Der Unterschied, den Herr Auer zwischen der Socialdemokratie und dem Anarchismus macht, wird außerhalb des Hauses wohl schwerlich als Wahrheit betrachtet werden. Unrichtig ist die Darstellung des Herrn Auer, daß alles, was für die Arbeiter erreicht sei, der Socialdemokratie zu verdanken sei und nicht der Bourgeoisie. Was ist in Deutschland nicht alles von uns für die Arbeiter und was ist von ihrer Seite geschehen? Sie nehmen den armen Arbeitern nur das Geld zu politischen Zwecken ab (Lachen bei den Socialdemokraten. Lauter Beifall.) im Gegensatz zu uns, die wir für unsere Bemühungen nur Undank ernten. Auch für die Fortdauer der unbeschränkten Gewerbefreiheit treten Sie ein, obwohl Sie wissen, daß das für das Handwerk nur schädlich ist.

Und nun wende ich mich zu Herrn v. Stumm. Mit solchen Gewaltacten, wie der Herr Vorredner sie vorschlug, werden Sie eine Bewegung, wie die socialdemokratische nicht bekämpfen, sondern nur mit geistigen Mitteln. Wir wollen die Arbeiter zu gleichberechtigten Staatsbürgern erziehen. Unsere Stellung zu der Vorlage ist durch die Stellung geregelt, die wir stets solchen Vorlagen gegenüber von jeher eingenommen haben. Redner verliest einige Erklärungen Franckensteins und Windthorsts, in denen es heißt, daß man die Socialdemokratie nicht mit Polizei- und Strafgesetzen, sondern mit positiven Maßregeln auf socialem Gebiete bekämpfen soll. Redner erklärt dann im Namen seiner Partei, daß dieselbe die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern verlangt. Wir werden an die Berathung der Vorlage mit aller Vorsicht herantreten, wir werden in die Commission auch unsere Erfahrungen über die ungerechte, paritätswidrige Politik mitbringen, welche im Reiche und in den Einzelstaaten gegen die Katholiken befolgt wird. Die Katholiken sind im deutschen Reiche bisher nicht als gleichberechtigte Bürger angesehen worden, deshalb herrscht eben die größte Erbitterung unter den Katholiken, die besonders verstärkt wurde durch die Verwerfung der Aufhebung des Jesuitengesetzes, und das in einem Augenblick, in dem man diese Vorlage neu einbringt. Da kann man sich nicht wundern, wenn von unserer Seite der Vorlage eigenthümliche Gefühle entgegengebracht werden. Redner kommt dann auf die dehnbaren Bestimmungen der Vorlage zu sprechen. Das Gesetz wird bald Anwendung auf Fälle finden, an die heute niemand denkt. Es wird daher gut sein, wenn bei der Aburtheilung das Laienelement Eingang findet. Ein wesentlicher Theil der Bestimmungen der Vorlage beschäftigt sich mit der Beschlagnahme von Preßerzeugnissen und räumt der Polizei in dieser Beziehung die weitgehendsten Befugnisse ein. Das ist sehr bedenklich, so lange man nicht für ungerechtfertigte Beschlagnahme Entschädigungen gewährt. Auch der Gedanke, an der Strafkammer das Laienelement zu betheiligen, ist angesichts dieser Vorlage wohl der Erwägung werth. Mit der Vorlage wird eine Art Hochverrath zweiter Klasse geschaffen, aber während bisher der Begriff des Hochverrathes ein sehr bestimmter war, können unter der Vorlage allerhand Handlungen damit getroffen werden. Die Vorlage kann überall angewendet werden, auf jede Art der Umgestaltung der Verhältnisse, so z. B. auf die Forderung der Trennung von Staat und Kirche. Man kann dem Richter die Entscheidung über solche gesetzgeberischen Fragen nicht übertragen, über die selbst wir uns streiten. Bedenken erregt auch die zu allgemeine Fassung der Bestimmungen über die Propaganda im Heere. Ich weiß nicht, wie man einerseits das Bürgerthum schonen und andererseits verhindern will, daß die socialdemokratischen Ideen durch diejenigen, die als Socialdemokraten in das Heer eintreten, in demselben verbreitet werden. Auch § 111a erregt große Bedenken. Der Staatssecretär Nieberding sagte neulich, welche Gefahr darin liege, wenn zum Verbrechen aufreizende Schriftstücke im Volke verbreitet werden. Wie steht es aber da, wenn es sich um die unreife akademische Jugend handelt? Es ist tief zu beklagen, daß manche Professoren Monarchie und Religion untergraben. Ein gewisser Professor in Straßburg hat sogar unter gewissen Umständen das Recht auf Revolution proclamirt. Soll ein solches Gebahren auch strafbar sein? Die Anwendung dieses Paragraphen wird zu den größten Ungerechtigkeiten führen. Es wird ein Bischof in Haft genommen und das Volk schreit Gewalt und die Zeitung, die das druckt, soll da bestraft werden? Manches erscheint eben manchem rühmenswerth, was einem andern strafbar erscheint. Der Herr Kriegsminister hat hier im Hause die That des Generals Kirchhoff vertheidigt. Wäre die Vorlage Gesetz gewesen, so hätte der Herr Kriegsminister dafür bestraft werden können, denn für diese seine Rede hat er keine Immunität. § 131 handelt von der Verbreitung falscher Nachrichten durch die Presse. Wie kann eine Redaction alle Nachrichten vor dem Druck erst genau prüfen? Wenn Ungehörigkeiten vorkommen, ist das Preßgesetz da, aber nicht diese Einschränkungen auf rechtlichem Gebiete. In § 130 sind die Begriffe über Religion, Ehe und Monarchie nicht scharf genug gefaßt. Ist z. B. auch die Civilehe gemeint und soll sie durch den Paragraphen geschützt werden? Das würden wir ablehnen. Nach dem Gesetz würden alle Angriffe auf die Civilehe strafbar sein. Das

Danziger Stadttheater.

Eine namentlich in Bezug auf Reinheit, Präcision und gute Besetzung auch der zweiten und Nebenpartien rühmenswerthe Aufführung der „**Zauberflöte**" von Mozart erfreute Dienstag Abend die Theaterbesucher. Jeder Musikfreund weiß, wie bei der besten Besetzung der Hauptpartien alles Vergnügen am Ganzen durch geringe Besetzung namentlich der beiden Frauenterzette, des Sprechers und der Geharnischten vernichtet werden kann. Den letzteren fällt eine der erhabensten Stellen zu, die der Rede des steinernen Gastes im letzten Act des Don Juan verwandt, aber noch über sie zu stellen ist, der Vers „Der, welcher wandert diese Straße voll Beschwerden" u. s. f. Dort berührt sich Mozarts Genius mit dem Bachs mit unvergleichlicher Wirkung. Es war sehr erfreulich, daß diese Partien durch die Herren **C. Richter** und **M. Davidsohn** eine würdige Ausführung erfuhren. Als Sprecher griff Herr **Seebach** mit klarer Tonbildung und sinnvoller Declamation wirksam in den Gang der Vorstellung ein. Der Chor jener drei Damen, welche in dem Stück die blinde Leidenschaft repräsentiren, der in den drei Knaben den Typus der Herzensreinheit und erhabenen Vernunft entgegengesetzt ist, wurde durch Fräulein **Sedlmair**, Fräulein **Czerny** und Fräulein **Brackenhammer** gesungen. Fräulein Sedlmair belebte die Reden der Damen, abgesehen von ihrem trefflichen Gesange, durch bezeichnendes und doch decentes Spiel; Fräulein Czerny, im Besitz einer sehr klangvollen und wohlgeschulten Stimme, machte ihren Lehrern, darunter Herrn königl. Musikdirector Joetze, alle Ehre: der Mittelstimme fällt im Terzett die musikalisch schwierigste Aufgabe zu, und sowohl im Rhythmischen wie bezüglich der Intonation und guter Tonbildung entledigte Frl. Czerny sich ihres Partes voll befriedigend. Fräulein Brackenhammer vollendete die Wirkung des Terzettes durch den sympathischen und sonoren Klang ihrer Altstimme und schön empfundene Declamation, wo sie allein zu sprechen hat. Die drei Knaben waren mit Frl. **Gaebler**, Fräulein **Zascha** und Fräulein **Ippen** gleichfalls außerordentlich gut besetzt, sowohl was die Stimmen als was Reinheit und Präcision betrifft. Gewinnen müßten bei beiden Terzetten noch die durch den Einstudirenden zu verlangende Werthlegung auf den Sinn der Worte, und damit eine schmiegsamere Behandlung des Tempo seitens des Dirigenten, damit nicht bloß das Ohr erfreut, sondern, was bei den Knaben besonders in's Gewicht fällt, auch der Sinn des Zuhörers unterhalten und tiefer in Anspruch genommen würde. Ich erinnere an solche Verse wie: „O holde Ruhe steig' hernieder, kehr in der Menschen Herzen wieder, dann wird die Erd' ein Himmelreich" — was soll man dazu sagen, wenn der Tactstock einförmig über solche Stellen weggeht? Und von solchen Sängerinnen wäre zarte Behandlung des Tempos und sinnvolle Declamation doch leicht zu erlangen. Bei aller Verdienstlichkeit der Aufführung war die Strenge des Tactstockes überhaupt dem Erblühen eines wärmeren, naiven Pathos noch hinderlich, wo nicht die Hauptdarsteller Rücksichten in dieser Richtung so zu sagen erzwangen. Z. B. war der Vortrag des Hrn. **Lunde** (**Tamino**) durch eine edle Freiheit ausgezeichnet, wie er denn überhaupt mit frühlingsfrischer Stimme der Rolle eine zugleich vornehme und sympathische Gestalt gab. Einem willkürlichen und gefährlichen Schwanken das Wort zu reden, liegt dem Referenten so fern wie möglich, aber Musik braucht Wellenlinien. Opern romanischen Ursprungs vertragen eher diese besondere metrische Schärfe. Es ist aber schade um so viel Vorzüge, wenn ihre Wirkung dadurch vermindert wird.

Das Orchester unter Leitung des Hrn. **Riehaupt** spielte gestern, wie gesagt, sehr rein und durchsichtig, allerdings daneben nicht selten zu laut, so in dem herrlichen Terzett Pamina-Tamino-Sarastro, wo die wiederholte Begleitfigur recht aufdringlich klang, und in dem Chor: „O Isis und Osiris", wo den Blechbläsern das piano doch wohl abzugewinnen wäre; ihre Klänge sollen dort doch nur den weichen mystischen Untergrund zum Gesange abgeben.

Die Pamina, von Frl. **Grinning** gegeben, war insofern, als sie die Rolle zum ersten Male gab, ein hervorragender Beweis von Tüchtigkeit und Talent; denn sie empfand die Musik lebhaft und innig und wußte sie trotz der Schwierigkeit auch so zu geben; ihre Stimme nimmt aber schon in mäßiger Höhe etwas Schneidiges an, das bei der Jugend der Sängerin durch Tonbildungsstudien beseitigt werden kann. Ihr Spiel war angemessen. Herr **Rogorsch** gab mit seiner in allen Lagen wohllautenden Stimme den Sarastro in höchst würdiger Auffassung. Im Anfang gab sich einige Ermüdung zu erkennen, die wohl durch äußere Umstände herbeigeführt war; unsere Bühne darf sich aber glücklich schätzen, einen Baß zu besitzen, der solche Eigenschaften zum Sarastro mitbringt. Dazu rechnen wir auch die feinere Geistesbildung, die in der Prosa in den priesterlichen Reden außerordentlich vortheilhaft hervortrat. Früher stand in der Scene im Palmenhain ein Tempel, der den Vers „In diesen heil'gen Mauern" wenigstens indirect rechtfertigen konnte, und sehr gut aussah. Es wäre sehr zu wünschen, daß er wieder erschiene. In der ersten Scene war die Schlange schon wieder weg, als sie todtgestochen werden sollte. — Herr **Preuse** gab den Papageno mimisch lebendig und musikalisch correct, seine Stimme, vielleicht durch die lebhafte Körperbewegung noch beunruhigt, zeigte aber nicht Fülle genug zu dem Naturmenschen, und seine Prosa war nicht naiv, er sprach sie in zu schnellem Tempo, als daß man in den Hintergrund ihres Sinnes hätte blicken können, und stets so, als hätte er damit Scherze zu machen, während diese Tendenz dem Papageno so gut wie ganz fremd ist und nur sein unwillkürlicher Gegensatz zum Culturmenschen von selbst scherzhaft wirken soll, auch dies aber ohne daß der Scherz, statt des Gegensatzes, die Hauptsache wäre. Es ist zuzugeben, daß der rechte Ton hier schwer zu treffen ist. Beiläufig müßten die Töne der Hirtenpfeife stets alle fünf deutlich kommen. Der Mohr des Herrn **Wenkhaus** war zwar schauspielerisch recht gewandt und amüsant, aber die Tonbildung im Presto matt und undeutlich, ersteres wohl durch Indisposition. Fräulein **Gordon** gab die Königin der Nacht mit großer gesanglicher Virtuosität, in beiden Arien aber fing sie an den gefährlichen Stellen an zu eilen, und nöthigte das Orchester dadurch, ihr komisch nachzulaufen. Es geschah das ganz ohne Noth, da sie diese Stellen fraglos beherrscht und ihr niemand die Aengstlichkeit dankt. Last not least: Fräulein **Hübsch** als Papagena wird den Fehler, daß sie zwar die Gesichtsmaske, aber noch nicht die Kutte des alten Weibes abgeworfen hatte, als sie dem Plauderer Papageno wieder entrissen werden muß, gewiß das letzte Mal gemacht haben. Auch abgesehen davon, daß Fräulein Hübsch die Papagena zum ersten Mal gab, geschah es zu allgemeinem Entzücken, durch die vollkommene Naivetät des Ausdruckes, die Gewandtheit in Geberden und im musikalischen Parlando, wie durch ihre quellfrische, klangreiche Stimme; eine bessere Papagena ist kaum denkbar. Die **Chöre** gingen befriedigend. Die Wiederholung wird den Werth der Aufführung gewiß steigern. Der Benefiziant des Abends, Herr Preuse, ward durch vielfache Zeichen der Sympathie von Seiten des Publikums geehrt.

Dr. C. Fuchs.

Alte und Junge.

17) Roman von Moritz v. Reichenbach.

Geerd blickte lächelnd in Hannas jugendfrisches Gesicht, das sich bei seinen Worten lebhafter röthete, und sie verschloß ihm den fragenden Mund mit ihren weichen Lippen.

Dann sprang sie auf, zerrieb ein Stück Brod in ihrer Hand und streute es um sich her.

„Noch ein Ueberfluß," sagte sie, „damit unsere kleinen Kameraden doch auch etwas haben!"

Er sah ihr stillglücklich zu, und schon kam ein rothbrüstiges Vögelchen und begann die Krumen aufzupicken. Ein zweites folgte sogleich.

„Ich sage es ja, sie sind alle zu zweien", meinte Geerd, „und die Gesellschaft ist mir lieber als die schwarzbefrackten Hotelkellner, die einen darauf hin taxiren, wie lange man wohl verheirathet ist, und ihre nichtswürdigen Glossen machen."

Gesetz würde in dieser Richtung eine vollständige Stagnation bedingen und es würde eine Art Chinesenthum eintreten. (Beifall.) Welche Religion z. B. soll geschützt werden, die indische, die buddhistische oder welche? (Heiterkeit.) Das wird praktisch dahin führen, daß man auf jede einzelne Religion schimpfen darf, nur muß man sich hüten, allgemein von Religion zu sprechen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Strafbestimmungen der Vorlage leicht zu umgehen. Im übrigen waren es die Nationalliberalen, welche sich einst unter Laskers Führung gegen jede schärfere Strafbestimmung erklärten. Den Professoren ist erlaubt, alles Mögliche ihren Hörern vorzutragen, während dieselben bestraft werden müssen, wenn sie solches in einer Broschüre dem Volke vorgetragen. Das Schlimmste ist, den Oberen verbietet man, was man den Unteren erlaubt. Das versteht der Arbeiter nicht. Redner verliest Stellen aus Düring, Haeckel und Förster, die den Gottesbegriff nicht anerkennen, und fragt: Wohin soll der Weg gehen? Haben die verbündeten Regierungen sich einen Plan gemacht? Nach den Attentaten von 1878 hat Kaiser Wilhelm I. gesagt: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben". Erst jüngst hat Kaiser Wilhelm II. in Königsberg zum Kampfe für die Religion aufgerufen. Wir sind bereit diesem Rufe zu folgen, aber wir wollen uns die Hände nicht binden lassen. In diesem geistigen Kampfe darf freilich der katholischen Kirche und ihren Orden kein Mißtrauen entgegengebracht werden. Man behandle die katholische Kirche wie die anderen Kirchen. Den Polen entzieht man noch immer den Unterricht in ihrer Muttersprache. Alle paar Jahre kommt eine neue Militärvorlage, das trägt ebenso viel zur Unzufriedenheit bei, wie die vom Staat geforderten hohen Steuern, die das Eigenthum fast illusorisch machen. So lange man den Gottesglauben und die Unsterblichkeit leugnet, wie will man da dem Volke zumuthen Opfer zu bringen. Woher kommt die Erbitterung? Man überläßt die unteren Klassen sich selbst und bringt sie nicht in Berührung mit den höheren Klassen. Es giebt kein Heil als in Jesus Christus. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Staatssecretär **Nieberding**: Ich hatte anfangs geglaubt, daß es möglich sein werde, mit dem Centrum zu einer Verständigung zu kommen. Nach der Rede des Herrn Gröber, nach der Art, wie er die Einzelnheiten behandelte, und besonders nach dem Schlusse ist es mir zweifelhaft geworden, ob wir auf einem Boden gleicher Anschauung stehen, der es ermöglicht, zu einem Resultate zu kommen. Und doch enthält die Vorlage im Grunde nur dasselbe, wie früher die Windhorst'sche Resolution. Die von dem Vorredner geäußerten Bedenken werden in der Commission widerlegt werden, auch diejenigen, die man über die die Religion und Sitte betreffenden Bestimmungen hegt. Der Redner des Centrums hat sich sehr energisch gegen gewisse Professoren ausgesprochen. Es steht ja nichts im Wege, daß das Centrum besondere Anträge in dieser Richtung einbringt. — Der Staatssecretär versichert sodann wiederholt, daß die Vorlage keine Belästigung sein solle und werde, sondern nur Schutz und Ordnung bezwecke, und schließt mit der Betonung, daß die Vorlage nicht gegen die Arbeiter gerichtet sei, sondern lediglich gegen die Zerstörer der Grundlagen der Ordnung, auf denen das Wohl der Arbeiter beruht.

Schluß 4½ Uhr.

Leistgenossen.

Wie bereits telegraphisch erwähnt, ist in einer socialdemokratischen Zeitung ein Erlaß des Vorsitzenden der Colonialabtheilung im Auswärtigen Amt, Geh.-Rath Kayser, an die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und an die Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie) veröffentlicht worden, in welchem diese unter Mittheilung eines Berichts des Bezirksamtmanns Rechenberg an das kaiserl. Gouvernement in Dar-es-Salaam aufgefordert worden, Stellung zu dem bedauernswerthen Verhalten eines Theils ihrer Organe im Schutzgebiete gegenüber den Maßnahmen der kaiserlichen Verwaltung zu nehmen.

Der Bericht des Bezirksamtmanns vom 3. Septbr. 1894 vertheidigt das Gouvernement gegen die Behauptung der beiden Gesellschaften bezw. der Beamten, daß die seitens des ersteren geplante Herstellung eines Weges von Tanga nach Sega dem Eisenbahnbau einerseits und andererseits der Plantage Ngueb der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft die Arbeiter entziehen werde. Der Bezirksamtmann erklärt demgegenüber: „Die Hauptschuld trägt meines Erachtens die unvernünftige Behandlung der Leute. Klagen der Neger über erlittene, oft recht rohe Mißhandlungen sind nichts Seltenes." Zum Beweise dafür werden folgende Fälle mitgetheilt: „Zur Zeit liegt mir ein auf dem Bezirksamt Pangani aufgenommenes Protokoll vor, worin sich drei entflohene Arbeiter darüber beschweren, daß sie, als sie wegen Müdigkeit mit dem Baumfällen pausiren wollten, von Herrn Rowehl mit dem Revolver bedroht wurden. Derartigen Vorgängen gegenüber befinde ich mich in einer schwierigen Lage; während ich als Richter dieselben verfolgen soll, muß ich als stellvertretender Bezirksamtmann sehen, daß die Verfolgung der Sache der Plantage unberechenbaren Nachtheil bringen muß. Aehnliche Zustände herrschen bei der hiesigen Eisenbahn, wo die Arbeiter sehr viel höhere Löhne beziehen. In einem für kranke Eingeborene eingerichteten Raum der Bana befindet sich jetzt ein geisteskranker Eisenbahnarbeiter. Derselbe hat sechs bis auf die Knochenhaut gehende Wunden am Kopfe und ist an Rücken und Arm mit Striemen bedeckt. Diese Wunden hat der Geisteskranke, weil er sich in das Eisenbahn-Directionsgebäude begeben hatte, von dem Locomotivführer Kohlip erhalten; die eingeleiteten Erhebungen müssen noch ergeben, ob der Director Bernhard persönlich an den Mißhandlungen betheiligt ist und ob Kohlip, wie in der Stadt behauptet wird, auf Befehl des Directors geschlagen hat. Ein anderer Eisenbahnangestellter ist neulich wegen Mißhandlungen zu einer Geldstrafe, ein dritter, der in die Häuser der Eingeborenen zur Nachtzeit eindrang, um sich Weiber zu holen, zu Gefängniß verurtheilt worden. Daß da, wo derartige Rohheiten vorkommen, die schwarzen Arbeiter nicht verbleiben, bedarf wohl keiner Erörterung."

Im Anschluß an diese Veröffentlichung theilt die „Nat.-Ztg." mit, Director Bernhard sei inzwischen für geisteskrank erklärt, einige andere Eisenbahnangestellte seien bestraft worden; im übrigen ist die „Nat.-Ztg." entrüstet über den „Ton", den sich Geh. Rath Kayser im Namen des Reichskanzlers (am 28. Oktober v. J. war Graf Caprivi schon entlassen und Fürst Hohenlohe noch nicht ernannt) den Gesellschaften gegenüber gestatte.

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Vom **Fürsten Bismarck** hat der Maler Professor v. Lenbach dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe Grüße überbracht mit dem Bemerken, daß der beabsichtigte Besuch des gegenwärtigen Reichskanzlers in Friedrichsruh sehr freundlich aufgenommen und erwartet werde. Fürst Bismarck selbst befinde sich zur Zeit körperlich ganz wohl, doch halte die trübe Stimmung in Folge des Todes der Fürstin immer noch an. Zuweilen scheine der Altreichskanzler jedes Interesse für seine Umgebung verloren zu haben, man sehe ihn jetzt öfters tiefsinnig und betrübt durch das Dorf gehen, ohne daß er sich, wie er es sonst that, um das bekümmert, was um ihn herum vorgeht. In Rücksicht auf diese Stimmung werde Fürst Bismarck auch davon Abstand nehmen, dem Kaiser zu dessen Geburtstage seine Glückwünsche persönlich zu überbringen, wie er beabsichtigt hatte. Seit dem Todestage seiner Gemahlin vernachlässige der Fürst auch seine **literarischen Arbeiten**.

* **[Ahlwardts Weiterentwickelung.]** Abgeordneter Ahlwardt entwickelt sich jetzt in der Oeffentlichkeit immer mehr zum Schrecken nicht bloß der Conservativen, sondern auch der antisemitischen Reichstagsabgeordneten. So hatte derselbe in einer Versammlung in seinem Wahlkreise in Woldenberg am 3. Januar folgendes Programm entwickelt: Erstens: der Staat muß sämmtliche Hypotheken übernehmen. Die jetzigen Gläubiger sind mit Rentenbriefen abzufinden, welche bedeutend geringer verzinst werden müssen. Wirthschaftet ein kleiner Landmann schlecht, so kann ihm eine Schuld nicht gekündigt und sein Grund und Boden nicht veräußert werden. Der Staat hat ihm nur einen Sequestor zu bestellen. Zweitens: der Zwischenhandel mit Korn hat ganz aufzuhören. Der Staat hat alles Korn zum Selbstkostenpreise anzukaufen und wieder zu verkaufen. Drittens: die großen Fabriken müßten verstaatlicht werden. Den Besitzern seien zinsliche Rentenbriefe zu verabfolgen; die Fabrik aber werde Eigenthum der Arbeiter, die unter Leitung des Staates den gesammten Nutzen für sich behalten.

* **[Die Consumvereine]** sammeln Unterschriften ihrer Mitglieder für eine Petition an den Reichstag, in welcher gegen die Aufhebung der Consumvereine protestirt wird.

* **[Zur Waareneinfuhr nach Rußland.]** Nach amtlicher Mittheilung bezieht sich fast der vierte Theil der bisher bei dem kaiserlich deutschen Consulat zu Petersburg eingegangenen Zoll-Reclamationen auf Niederschlagung von Strafen, die von den kaiserlich russischen Zollämtern wegen angeblicher Versehen bei den Gewichts- oder ähnlichen Angaben verhängt worden sind. Der preußische Handelsminister hat deshalb die wirthschaftlichen Vereinigungen ersucht, die einheimischen Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß bei der Waareneinfuhr nach Rußland in der gedachten Hinsicht die genauesten Angaben erforderlich seien, um sich nicht der Gefahr hoher Zollstrafen auszusetzen.

* **[Grundsätze für die Gemeindesteuern.]** Nach den Bestimmungen des neuen Communalbesteuerungsgesetzes ist den Gemeinden eine verhältnißmäßig breite Selbständigkeit in der Entwickelung ihres Steuerwesens eingeräumt. Hierauf gestützt, hat der Kreisausschuß von Neuwied die Einführung solcher Lokalsteuer auf **Klavier- und andere Musikinstrumente**, auf **Wagen, Fahrräder, Automaten und Pferde** in den Gemeinden Dierdorf, Erpel und Unkel beschlossen. Die Aufsichtsbehörde hat die Genehmigung hierzu versagt und zwar einmal in Rücksicht auf den geringen Ertrag, sodann aus dem Grunde, weil gerade in derartigen kleinen Gemeinden diese Besteuerung den Charakter einer Sonderbesteuerung einzelner Personen annehmen muß, so daß die Befürchtung gerechtfertigt erscheint, die von ihr Betroffenen würden einfach ihren Wohnort wechseln und sich auf diese Weise jener unliebsamen Abgabe entziehen. Bei dieser Gelegenheit haben nun die Minister der Finanzen und des Inneren einige allgemeine Bemerkungen in einem an den Regierungspräsidenten in Koblenz, Herrn v. Itzenplitz, gerichteten **Erlaß** veröffentlicht, die für die weitere Ausgestaltung des Communalsteuerwesens von Wichtigkeit sind. Luxussteuern, die mit der neuen auf Selbsteinschätzung beruhenden Einkommensteuer ihre Berechtigung principiell verloren haben, sollten überhaupt nur in größeren Gemeinden in Betracht kommen. Klaviere, Harmoniums, Automaten, Fahrräder gehören im allgemeinen nicht sowohl zu den Luxus- als vielmehr zu den Gebrauchs- und Erwerbsgegenständen. Was die **Hundesteuer** betrifft, so müssen die zur Bewachung oder dem Gewerbe erforderlichen Hunde von der Steuer befreit bleiben. Bei einer einzuführenden **Biersteuer** muß daran festgehalten werden, daß nicht bloß die auswärtigen, sondern auch die städtischen Biere der Besteuerung unterworfen werden, und daß da, wo keine Brauereien vorhanden sind, die eventuelle Besteuerung in Betracht gezogen werde. Die **Wassersteuer** ist unter allen Umständen als eine Gebühr zu behandeln und durch eine Gebührenordnung zu regeln. Nach einigen weiteren, lediglich die socialen Verhältnisse in den genannten Gemeinden berührenden Bemerkungen heißt es am Schlusse des Erlasses, daß in allen Gesuchen um Zustimmung zu etwaigen besonderen directen oder indirecten Steuern die Angaben sowohl über das voraussichtliche finanzielle Ergebniß, als auch über das Verhältniß dieser neuen Steuern zu den bestehenden anderen nicht entbehrt werden können.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Herrenabend beim Kaiser.

Berlin, 9. Januar. Der Kaiser schloß seinen gestrigen Vortrag in der Herren-Gesellschaft bei ihm mit den Worten: „Machen Sie Bismarck, dem Begründer unserer Colonialpolitik, zu seinem achtzigsten Geburtstag die Freude, die für die Flotte geforderten nothwendigen Summen zu bewilligen." Bei der Tafel saß der Reichstags-Präsident v. Levetzow rechts, der Centrums-Abgeordnete Graf Hompesch links vom Kaiser. Der Kaiser soll auch geäußert haben, das Fehlen der Inschrift „Dem deutschen Volke" auf dem neuen Reichstagshause sei nicht seine Schuld. Er habe davon erst durch die Zeitungen Kenntniß bekommen.

Die Gewerbenovelle.

Berlin, 9. Januar. Die Gewerbenovelle, welche dem Reichstage zugegangen ist, enthält Abänderungen zur Gewerbeordnung in den §§ 30, 32, 33, 35, 42 b, 44, 53, 56, 56 b, 57, 57 a, 57 b, 60 b und 148.

In Bezug auf Privatkranken-, Entbindungs- und Privatirrenanstalten soll künftig auch die Concession versagt werden können, wenn Nachtheile oder Belästigungen der Nachbarn durch die Anstalt zu besorgen sind.

In Betreff der **Gast- und Schankwirthschaften**, sowie der Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus sollen die Landesregierungen anordnen können, daß die Bestimmungen des § 33 auch auf Consum- und andere Vereine Anwendung finden können, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.

Die Beschränkungen der sogenannten **Stadtreisenden** nach § 42 b sollen künftig auch ohne Gemeindebeschluß eingeführt werden können. Das Aufsuchen von Waarenbestellungen soll künftig, sofern nicht der Bundesrath für bestimmte Waaren Ausnahmen zuläßt, nur bei den Gewerbetreibenden geschehen, in deren Gewerbebetrieben Waaren der angebotenen Art Verwendung finden. Ausgeschlossen vom Ankauf oder Feilbieten im Umherziehen sind künftig auch Bäume aller Art, Sträucher, Sämereien, Blumenzwiebeln, Futtermittel, sowie Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente.

Durch die Landesregierungen kann das **Umherziehen mit Zuchthengsten** zur Deckung von Stuten sowie auf bestimmte Dauer der Handel mit Schweinen oder Geflügel im Umherziehen untersagt oder Beschränkungen unterworfen werden.

Der **Wandergewerbeschein** ist künftig allgemein zu versagen Menschen, welche vorher wegen Hausfriedensbruchs oder wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurtheilt sind. Der Wandergewerbeschein, welcher bisher den Minderjährigen versagt werden konnte, soll künftig allen Personen versagt werden, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, außerdem wird der Kreis der Vergehen erweitert, bei welchen die Verurtheilung die Versagung des Wandergewerbescheins zur Folge haben muß.

Die Ortspolizeibehörde kann **schulpflichtigen Kindern** das Feilbieten auch von selbstgewonnenen oder rohen Erzeugnissen der Landwirthschaft etc. sowie von selbstgefertigten Gegenständen des Wochenmarktes untersagen.

Berlin, 9. Januar. Das **Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck** zum Neujahrstage lautete:

> Ich hoffe, geehrter Fürst, daß Sie sich im Laufe des Jahres 1895 von dem schweren Schlage erholen werden, der Sie unlängst betroffen hat, und daß Sie sich einer guten Gesundheit und Stimmung erfreuen werden.
>
> Ihr Ihnen wohlgeneigter Kaiser.

— Die **Conferenz der Handelskammern** über den **Reformplan** findet am 21. Januar in Berlin statt.

Berlin, 9. Januar. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der preußischen Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 214 342.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 31 209.

„Sei still, Geerd, wir haben ja keine hier, warum sollen wir uns denn welche herphantasiren."

„Thue ich auch nicht, aber ich freue mich immer wieder unserer schönen Idee, eine Studentenreise in die Berge zu machen, anstatt die ausgetretenen Hochzeitsreisegeleise zu befahren. Weißt du, Hanna, erst hatte ich etwas Gewissensbisse und kam mir sehr egoistisch vor, weil ich dich so ganz allein für mich haben wollte, anstatt dir etwas von der Welt zu zeigen, nach dem langen, einsamen Winter, den du in Ulmencamp durchlebt hattest" — —

„Will du dich jetzt entschuldigen wegen deines „Egoismus"?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, und da du mich eigentlich besser kennst, als ich mich selbst kenne, so weißt du ja längst, daß ich ein verstockter Sünder bin . . ."

„Und ich vergebe dir trotzdem großmüthig —"

„Und weil ich deine innersten Wünsche eigentlich doch mit dieser Art von Reise getroffen habe —"

„Woher weißt du denn das?"

„Am Ende kenne ich dich auch ein wenig — ich sage nicht ganz, denn eine Frau ist eigentlich nie recht auszukennen — aber ein wenig doch."

Und dieses Thema war so interessant, und es fand sich, daß sie einander noch so viel zu sagen hatten, daß sie darüber die Zeit und den Franzel vollständig vergaßen. Endlich, als die kürzer werdenden Schatten und die zunehmende Wärme ihnen doch auffielen und sie sich erinnerten, daß der Mittag heranrückte, sprangen sie auf.

Sie fanden den Franzel fest eingeschlafen hinter einem Haselbusch — er war kein schwarzbefrackter und neugieriger Kellner!

Während sie noch vor ihm standen und über sein rothes, verschlafenes Gesicht lachten, erklang plötzlich eine tiefe Stimme hinter ihnen.

„Weidmanns Heil!"

„Weidmanns Heil, Herr Oberförster", rief Geerd seine Mütze schwenkend, dann, den Herankommenden näher betrachtend, setzte er unwillkürlich hinzu: „Aber Sie sind 's ja gar nicht!"

Der Fremde, der einen grünen Rock, einen zerknitterten Jagdhut und einen grauen Bart trug, lachte.

„Ja, der Oberförster Blankert aus dem hiesigen Revier bin ich freilich nicht, aber Oberförster bin ich auch und der Bruder des hiesigen bin ich und habe mich im Walde verstiegen und möchte nun wissen, wie ich das Forsthaus erreiche, und da ich Sie hier lachen hörte —"

„Ach, von Ihnen haben wir schon gehört, Sie sind der Bruder Otto aus der Oberförsterei an der Ems," unterbrach ihn Geerd, „da wird unser alter Herr sich freuen, und der Junge da, den wir gerade in die Oberförsterei zurückschicken wollten, wird Ihnen den Weg zeigen . ."

„Ja, wie kommen Sie denn aber in die Oberförsterei, in der Sie so gut Bescheid zu wissen scheinen?"

Und die scharfblickenden Augen unter den grauen Brauen blickten fragend in die jungen, frohglänzenden Augen vor ihm.

„Ja, wir — wir sind die Gäste Ihres Bruders, oder eigentlich die Gäste des Soonwaldes, und bei Ihrem Bruder haben wir nur das Eckzimmer inne, das kleine gelbe auf der anderen Seite des Flures ist noch frei, Tante Lottchen hat es uns gezeigt" —

„Tante Lottchen? Sie meinen meine Schwester? Aber in St. Hubertus' Namen, Herr, wer sind Sie denn eigentlich?"

„Lieber Herr Oberförster, das müssen Sie nicht verlangen, daß ich Ihnen meine und meiner Frau Visitenkarte hier im Walde abgebe, Ihr Bruder wird's Ihnen schon erzählen, wie wir einander auf dem Rheindampfer kennen und auch sofort lieben lernten, und daß wir ein paar vergnügte und glückliche Menschen sind!"

„Ja, so sehen Sie wahrhaftig aus — haben auch Ursache dazu", sagte der Alte mit einem Blick auf Hanna, „also, dann sehen wir uns wohl in der Oberförsterei, und ich kann mir schon denken, daß man mit Ihnen bald bekannt wird!"

„Gewiß, Herr Oberförster, das Leben ist so kurz, man muß nicht so viel Zeit mit Präliminarien verlieren!"

„Ist recht, na also, Weidmanns Heil!" Er schwenkte den zerknitterten Hut und folgte Franzel.

„Warum sagtest du ihm nicht unsere Namen?" fragte Hanna.

Geerd lachte.

„Ach, das ist so langweilig, und im Walde gilt ein anderer Comment, als im Salon. Komm, Liebling, jetzt gehen wir, die alte Ruine nach ihren Räthseln zu befragen, und in zwei Stunden treffen wir den Alten in der Oberförsterei beim Mittagessen. Ist er übrigens nicht ein eben solcher Prachtkerl wie sein Bruder? Diese Figuren, diese Augen mit den hundert lustigen Linien darum herum — und diese wundervollen Hüte! Gib acht, ich male ein Bild, da kommen die beiden drauf, und Lottchen mit der Kaffeekanne, und du als schmuckes Jägertöchterlein mit dem Spinnrad, und die beiden Dachsel und der Hühnerhund Tyras, und das soll mir das deutsche Publikum erobern, wie die Marie Antoinette mir die Franzosen gewonnen hat — und Jägerlatein wollen wir es nennen, hurra! Die Kunst haben wir vorhin bei unserem Trinkspruch vergessen, sie soll auch leben hoch! Nicht wahr Liebling?"

„Natürlich, die Kunst zuerst!"

„Nein, zuerst die Liebe, und dann alle die vielen guten Menschen — die allen Pessimisten zum Trotz noch auf der Welt herumlaufen, o, ich weiß noch eine Menge Trinksprüche, einer immer schöner, als der andere."

„Höre Geerd, ich glaube, es ist gut, daß wir keinen Rheinwein mehr hier haben, für all die schönen Sprüche!"

„Aber Kind, du glaubst doch nicht etwa, der Rheinwein hätte mich begeistert, alias berauscht? Eine Flasche, die ich noch dazu mit dir ganz christlich getheilt habe? Aber wie berauscht ist mir freilich ein wenig zu Muthe, berauscht vom Frühling, vom Glück — Hohio!" Und in hellem Jauchzer klang seine Stimme in den Wald hinein und weckte das Echo wieder. Und jetzt nahm Hanna den Ton auf und gab ihn halb singend weiter, als müsse sie ihre Stimme vermischen mit den hundert jubilirenden Vogellauten im knospenden, frühlingsduftigen Walde.

Sie sahen sich an und lachten, eines über die Fröhlichkeit des anderen, und dabei stiegen sie Hand in Hand zur Burgruine hinan, kletterten zwischen dem alten Gestein umher, in Gedanken Kemenaten und Zwinger neu erbauend, und endlich rasteten sie auf den Resten einer zerbröckelten Mauer und blickten von ihrem hohen Sitz durch eine Luke, die die Waldbäume offen ließen, in ein fernes Thal, über dem heller Sonnenglanz lag.

„Nun mußt du mir etwas erzählen", bat Hanna, „etwas von der schönen Lady Beth, die du zuletzt in England maltest."

„Ja so — die war wirklich sehr schön, Hanna, wenn wir erst in unserem eigenen Nest in Düsseldorf sein werden, sollst du Skizzen sehen, die ich von ihr machte. Du wirst doch nicht etwa eifersüchtig werden?"

„Bewahre, da würde ich dich ja gar zu eitel machen, und dann — du hast mich ja doch nicht vergessen, trotz aller dunkeläugiger Französinnen und schönen Ladies, also, erzähle!"

„Du bist nicht bloß mein Liebling, du bist auch noch die allervernünftigste Frau, die ich kenne! Also, gieb Acht, jetzt kommt: „Kapitel Lady Beth." Und er erzählte, während sie mit klaren Augen und manchmal mit einem leisen Lächeln zuhörte.

Sie kannte die Welt nicht, von der er sprach, aber sie kannte ihr eigenes Herz und das des geliebten Mannes. Und aus dieser Kenntniß heraus beurtheilte und verstand sie in ihrer eigenen Weise, was er erzählte, und die Einfachheit und Klarheit ihrer Auffassung erschien ihm weit erhaben über die philosophisch-geistreich-kokettirenden Plaudereien, die ihm wohl ab und zu in den verschiedenen Salons imponirt hatten.

„Ich werde so klug, wenn du mir erzählst", sagte sie.

„Und ich werde so gut, wenn ich dich über mein Geschwätz urtheilen höre", behauptete er.

Und von jeder solchen Wanderung kehrten sie mit dem frohen Gefühl zurück, daß ihre Herzen sich noch näher zusammen gefunden, ihre Seelen sich noch besser verstehen gelernt hatten, denn die Natur, die sie umgab, schob sich nicht störend zwischen sie, wie Menschenworte und Blicke das so leicht thun, sondern spann sie immer fester ein in ihre Zauber, deren größter und süßester ja die Liebe ist.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 9. Januar. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ führt aus, die Mittheilungen, wonach bereits die Vorlegung eines **Zuckersteuergesetzes** in feste Aussicht genommen sei, dürften einigermaßen **verfrüht** sein. Entsprechend den Erklärungen des Reichsschatzsecretärs bei der Etatsberathung im Reichstage finden zur Zeit Erwägungen statt, wie dem Ausbruch einer Zuckerkrisis vorgebeugt werden könne.

— Wie der „Reichsanzeiger“ heute bestätigt, ist Second-Lieutenant **Freiherr v. Genden** zum **Gestüts-Director** in **Marienwerder** ernannt worden.

— Die **Geschäftsordnungs-Commission** des Reichstages wird erst am Freitag die Frage der **Disciplinargewalt des Präsidenten** verhandeln,

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ besteht Aussicht auf Errichtung eines **deutschen Viceconsulats** in **Gosnowice** und eines **russischen Consulats** in **Kattowitz.**

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, sind heute Mittag die Ausschüsse des **Bundesrathes** zur Berathung des Gesetzentwurfes wegen anderweiter Ordnung des Finanzwesens des Reiches und des Tabaksteuergesetzentwurfes zusammengetreten.

— In der „National-Zeitung“ erklärt der Director der Ostafrikagesellschaft und der Usumbaralinie Lucas, der in der „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlichte **Erlaß der Colonialabtheilung** des Auswärtigen Amts sei ihm im November 1894 in einem Pferdebahnwagen gestohlen und im Januar eingeschrieben aus Wien zurückgesandt worden.

Pest, 9. Januar. Der **Kaiser** hat heute Vormittag den Grafen **Khuen-Hedervary** in anderthalbstündiger Privataudienz empfangen.

Calais, 9. Januar. Der **Postdampfer** „**Empreß**“ ist wieder **flott gemacht** und steuert dem Hafen zu.

London, 9. Januar. Es ist jetzt festgestellt, daß während des jüngsten Sturmes **fünf Fischerboote** aus Yarmouth mit insgesammt 30 Menschen untergegangen sind.

Petersburg, 9. Januar. Die **Stellung des Ministers des Innern** Durnowo ist **stark erschüttert.**

Rußland und die armenische Agitation.

Wien, 9. Januar. Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Petersburg versichert, der revolutionäre Charakter der armenischen Agitation, deren Endziel ein unabhängiges armenisches Königreich sei, mißfalle in maßgebenden Petersburger Kreisen schon wegen der Rückwirkung auf die russischen Armenier. Daher sei die Haltung Rußlands mit dem Interesse der Pforte parallel. Die Pforte sei überzeugt, daß sie seitens Rußlands keinerlei ehrgeizige **Pläne** betreffend **Kleinasien** zu besorgen habe.

Dreyfus und die fremden Botschaften.

Paris, 9. Januar. Eine Note der „Agence Havas“ **lautet: Da in Verfolg der Verurtheilung** des Capitäns Dreyfus gewisse Zeitungen fortfahren, die auswärtigen Botschaften in Paris mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sind wir ermächtigt, um die öffentliche Meinung vor Irreleitung zu bewahren, wiederholt auf die Note vom 30. November zu verweisen, welche besagte: „Gewisse Zeitungen verharren in Artikeln, welche die militärische Spionage behandeln, dabei, die fremden Botschaften und Gesandtschaften in Paris in die Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, die betreffenden Angaben als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen.“

Danzig, 10. Januar.

* **[Kleinbahnen.]** Am Schluß des Jahres 1894 waren im Regierungsbezirk Danzig folgende Kleinbahnen ausgebaut und im Betriebe: 1. Zuckerfabrik Liessau-Mielenz mit Abzweigung nach dem Montauer Durchbruch, Länge 27000 Meter. 2. Zuckerfabrik Neuteich nach Neukirch (12500 Meter) mit Abzweigungen Gr. Lichtenau bis zum sogen. Wassergang (1600 Meter), Trampenau-Parschau mit Abzweigung von Trampenauer Trift nach Neuteicher Hinterfeld (8000 Meter). 3. Zuckerfabrik Neuteich nach Lindenau (Kanal) — 9500 Meter — mit Abzweigungen nach Diebau und Eichwalde (2500 Meter), nach Tannsee (1000 Meter), vom Kreuzpunkt der Lesewitzer und Tannsee-Lindenauer Chaussee bis zum Landweg Tannsee-Niedau (1500 Meter). 4. Von Bahnhof Hohenstein nach Güttland zur Chaussee Dirschau-Grebin (8500 Meter). Die Länge des Kleinbahnnetzes im Regierungsbezirk Danzig beträgt somit gegenwärtig bereits 72100 Meter. Sämmtliche Kleinbahnen haben Locomotivbetrieb, mit Ausnahme der Kleinbahn unter 4., bei welcher die Spurbreite 0,78 Meter beträgt, 0,75 Meter Spurweite und sind nur für den Güterverkehr eingerichtet.

* **[Ruderclub „Victoria“.]** Im oberen Saale des Café „Hohenzollern“ hatte gestern der genannte Club seinen recht zahlreich erschienenen Mitgliedern einen ebenso interessanten als lehrreichen Abend bereitet, indem er den bekannten Hypnotiseur Herrn Professor C. Hansen zu einem Experimentalvortrage auf dem Gebiete des Hypnotismus eingeladen hatte. Bei einem erläuternden Vortrage und einigen rein wissenschaftlichen unter Aufsicht von Aerzten ausgeführten Experimenten, bei denen Clubmitglieder zu Medien dienten, hielt der berühmte Meister auf diesem Gebiete die Anwesenden mehrere Stunden lang in größter Aufmerksamkeit beisammen.

* **[Haus- und Grundbesitzer-Verein.]** In der gestern im Bildungsvereinshause unter dem Vorsitze des Herrn Glasermeisters Gablewski abgehaltenen sehr zahlreich besuchten, erst um $10\frac{1}{2}$ Uhr beendeten Versammlung des Vereins hielt der Generalsecretär des Central-Verbandes der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands, Herr Dr. Frankenstein aus Berlin, einen Vortrag über das neue Communalabgabengesetz vom 14. Juli 1893, worauf ein Antrag des Herrn A. Bauer, den Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu autorisiren, namens der in der gestrigen Versammlung anwesenden Hausbesitzer an das Abgeordneten- und Herrenhaus eine Petition zu richten, dahin gehend, daß die Realsteuern, welche die Communen heute erheben, abzugsfähig bei der Berechnung der Einkommensteuer sein sollen, einstimmig angenommen wurde. Alsdann beschloß man nach längerer Discussion die nunmehrige definitive Errichtung eines öffentlichen Bureaus des Vereins und bewilligte für die Unterhaltung 2c. desselben den Betrag von 1800 Mk. jährlich.

* **[Bureauverlegung.]** Die Geschäftsräume der hiesigen königl. Gewerbe-Inspection sind von der Hundegasse nach dem Erdgeschosse des Hauses Vorstädtischer Graben Nr. 40 verlegt worden

* **[Schwurgericht.]** Nachdem gestern Nachmittag in der Fortsetzung der Meineids-Verhandlung die Herren vom Gericht vernommen waren, begannen die weiteren Zeugenvernehmungen und hierbei kam es zu Tage, daß bei der ursprünglich in Rede stehenden Schlägerei im Dezember 1893 niemand die Angeklagten bemerkt hatte. Dieselben bleiben jedoch dabei, den ganzen Vorgang mit angesehen und richtig beschworen zu haben. Die Beweisaufnahme machte es aber wahrscheinlicher, daß die Angeklagten von den inzwischen entflohenen Much und Kohnke zu ihren damaligen Aussagen bewogen seien. Von Interesse war die Verhandlung noch insofern, als dabei zu Tage trat, daß gegen die beiden Angeklagten eine Untersuchung wegen eines Mordes schwebt, dessen sie sich vor längerer Zeit an einem Buhnenwärter schuldig gemacht haben sollen, welche Angelegenheit bei der Untersuchung dieses Meineidsfalles wieder zum Vorschein kam. Für den Meineidsfall wurden die Angeklagten, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen in vollem Umfange bejaht hatten, zu je 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, sowie zur Unfähigkeit fernerer Zeugnißablegung vor Gericht verurtheilt. Die Verhandlung erreichte erst im später Nachmittagsstunde ihr Ende.

* **[Verlängerung der Schwurgerichtsperiode.]** Außer den von uns bereits mitgetheilten Anklagesachen kommt am 19. Januar noch eine gegen den Einwohner Wilhelm Treder aus Kamnitza Abbau wegen vorsätzlicher Brandstiftung zur Verhandlung.

* **[Kaiser-Panorama.]** In dem Kaiser-Panorama des Herrn Busse im Wiener Café auf dem Langen Markte werden wir in dieser Woche nach Indien geführt; außer den prächtigen Bauten, wie dem kaiserlichen Palast in Lucknow, der großen Moschee in Delhi, dem Tempel in Lahore, die in wohlgelungenen Abbildungen wiedergegeben sind, sehen wir dort herrliche Panoramen der verschiedensten Gegenden Indiens, einige Genrebilder, Gruppen von indischen Priestern, das Grab des Prinzen Etmad Dowlah bei Agra, Straßenscenen und dergl. mehr.

Aus der Provinz.

V. **Neufahrwasser**, 9. Januar. Der **Vaterländische Frauen-Verein** veranstaltet am 20. und 21. Januar eine Dilettanten-Theater-Vorstellung in der „Börse Danzig“, welches Unternehmen wieder, wie im vorigen Jahre, allseitiges Interesse hervorruft.

* **Graudenz**, 9. Januar. Einen interessanten und lehrreichen **Beitrag zur Rentengutsgesetzgebung** aus der Praxis hat Herr Regierungsrath und Specialcommissar Stobbe in Bromberg in einer soeben im Verlage von Gustav Röthe in Graudenz erschienenen Schrift geliefert, betitelt: „**Die Rentengutsgründung in Schemlau.**“ Schemlau (Westpreußen, Kreis Culm, zwischen den Ortschaften Damerau und Scharnese) war bis 1892 ein 191 Hectar großes Gut. Der Besitzer sah sich, Familienverhältnisse halber, genöthigt, sein Grundstück abzugeben und wandte sich deshalb an die königliche **General-Commission** in Bromberg mit dem Antrag, das Gut Schemlau in Rentengüter auf Grund der neuen Rentengutsgesetze aufzutheilen. Mit der Durchführung des Verfahrens wurde die Specialcommission in Bromberg beauftragt. Dieser Specialcommission war damals (im Frühjahr 1892) die Rentengutsbildung auf etwa 130 Gütern, vornehmlich großen Gütern, bis 1500 Hectar, übertragen mit einem angebotenen Rentengutsareal von etwa 20000 Hectar. Trotz dieser Arbeitsüberlastung ist die Rentengutsbildung von Schemlau bis 1. Oktober 1893, zugleich mit vielen anderen, zum Abschluß gekommen. Der Besitzer hat finanziell günstig abgeschlossen und eine höhere Anzahlung (in Rentenbriefen durch Vermittelung der Rentenbank) erzielt, als ihm bei Verkauf des Gutes im ganzen geboten war. Die sämmtlichen aus dem Gute fertig gebildeten 28 Rentengüter sind trotzdem nicht zu theuer verkauft und sind durchweg lebensfähig. An diese Rentengutsbildung knüpft nun Herr Regierungsrath Stobbe Betrachtungen über die zweckmäßigste Art der Gründung von Rentengütern, vornehmlich Rentengutscolonien überhaupt.

△ **Tuchel**, 8. Januar. Dem Rentier E. Schmidt'schen Ehepaar zu **Koslinka** ist anläßlich der goldenen Hochzeit allerhöchsten Orts die **Ehejubiläums-Medaille** verliehen worden, welche dem Jubelpaare durch Herrn Landrath v. Glasenapp überreicht worden ist. Der **landwirthschaftliche Verein** des Kreises Tuchel, welchem der Jubilar seit Begründung desselben angehört, stiftete einen schönen Regulator.

np **Neumark**, 8. Januar. Heute ist Herr Assessor Erdmann beim hiesigen Amtsgericht an Stelle des nach Rügenwalde versetzten Amtsrichters Herrn Urban eingetreten. — Der Kreisausschuß hat zur Beschaffung des Professor **Behring'schen Heilserums** 150 Mk. bewilligt. Das Heilmittel soll in den Apotheken des Kreises gehalten und für unbemittelte Patienten umsonst verabfolgt werden. Scharlach- und Diphtheritisfälle kommen hier noch immer vor und die Anwendung des Heilserums ist nicht in allen Fällen von Erfolg gewesen.

)-(**Stolp**, 9. Januar. Bei einer **Treibjagd** auf der Besitzung des Herrn Rittmeister v. G. zu Krühne bei Körlin wurde ein **Treiber** durch den 16jährigen Sohn des Försters K. **erschossen.** Der Verunglückte war Bräutigam und der einzige Ernährer seiner erblindeten Mutter.

Königsberg, 9. Januar. Die hiesige **Stadtverordneten-Versammlung** beschloß gestern Abend nach Wiederwahl ihres bisherigen Bureaus die Creirung einer neuen **Stadtbaumeisterstelle.** Die definitive Anstellung des zu wählenden Baumeisters auf Lebenszeit soll nach Ablauf eines Probejahres erfolgen. — Die Verbilligerung des bisherigen Tarifs für den Verbrauch von **elektrischem Strom** aus dem städtischen **Elektricitätswerke** wurde angenommen, ebenso die Vorlage betreffend die Anstellung eines der Stadtschuldeputation unterstellten Stadtschulinspectors (unter Aufhebung der Lokalinspectorenstellen).

Vermischtes.

„Mein lieber, guter Kaiser!“

Mit dieser Ueberschrift hat sich ein Knabe von zehn Jahren in der Andreasstraße zu Berlin ohne Anregung und Wissen seiner Eltern an den Kaiser gewendet mit der Bitte, ihm doch eine abgelegte Uniform „von seinen Prinzen“ zu Weihnachten zu schenken. Einige Tage nach Neujahr traf ein Packet mit dem gewünschten Inhalt, die Uniform des Prinzen Eitel Friedrich und ein Schreiben vom Hofmarschall-Amt mit den Unterschriften der Prinzen enthaltend, ein. Es enthielt die Ermahnung, der Knabe möchte sich dieses Schreiben aufbewahren, wenn er groß und Soldat geworden sei, könnte es ihm vielleicht von Nutzen sein. Ein Buch mit dem Titel „Herzblättchen“, worin sich die Bilder der ältesten drei Prinzen befinden, lag ebenfalls bei, auch wurde der Wunsch ausgesprochen, die Prinzen möchten den Kleinen auch einmal in Uniform sehen.

Zu hohe Taxe.

Es ist bekannt, daß Taxen häufig wesentlich zu hoch ausfallen. Ein Berliner Berichterstatter hatte gemeldet, der verhaftete **Otto Erpel** habe 62000 Mark in baarem Gelde und Werthpapieren besessen. Er muß diesen Reichthum gut versteckt haben, denn das Baargeld in seinen Taschen betrug nach Mittheilung des Untersuchungsrichters bei seiner Einlieferung nur — siebzig Pfennige.

Die österreichische Kaiserin in Algier.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich lebt in Algier am südlichen Gestade des Mittelländischen Meeres so einfach und zurückgezogen als möglich. Sie bewohnt mit ihrer aus sechszehn Personen bestehenden Suite den ganzen ersten Stock des „Splendid-Hotels“ in der auf der Höhe liegenden Vorstadt Mustapha Supérieure, dem schönsten Fleck von Algier, von wo man eine herrliche Aussicht auf die Stadt und das Meer hat. Ihrer Gewohnheit folgend, macht die Kaiserin große Spaziergänge. Jüngst besuchte die Kaiserin auch die vom verstorbenen Cardinal Lavigerie erbaute Kirche Notredame d'Afrique, die sich im Westen der Stadt auf einem Berge erhebt und vom Meere wie von der Stadt aus sichtbar ist. Vor der Kirche steht auf einer Terrasse ein Altar, der die Form eines Sarges hat. Jeden Sonntag wird auf diesem Platz eine eigenartige Feier vollzogen. Ein Priester spricht, umgeben von weißgekleideten Lavigerie-schen Missionären, den „weißen Vätern“, Todtengebete für jene, die auf dem Meer ihr Ende gefunden haben. — Das Befinden der Kaiserin Elisabeth in Algier ist ein vorzügliches, es heißt, daß sie bis Anfang Februar hier weilen und sich dann an die französische Riviera — wahrscheinlich wieder nach Cap Martin — begeben wird, wo sie mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen soll. Man erzählt, die Kaiserin beabsichtige, in El-Biar eine kleine Besitzung anzukaufen, um künftig einen Theil des Winters dort zu verbringen. An Hotelmiethe wird jetzt von der Kaiserin 45000 Francs für drei Monate ohne Verpflegung bezahlt.

Leiden eines Schiffbrüchigen.

Kopenhagen, 6. Januar. Der einzige Ueberlebende der Besatzung des am Weihnachtsabend gestrandeten Dampfers „Stanley“, den man zwei Tage später wahnsinnig vor Schrecken, Abspannung und Durst in einem halbzertrümmerten Boote neben zwei Leichen fand, ist nun soweit hergestellt, daß er Aufklärungen über die Ereignisse jener Tage geben kann. Der Gerettete, Nils Knudsen, war dritter Maschinist an Bord des „Stanley“. Er saß in seiner Kajüte, als der Dampfer auf die Sandbank bei Bovbjerg lief. Kaum war er auf Deck und in eins der beiden Rettungsboote gelangt, als der Dampfer spurlos in den Wellen verschwunden war. In dem einen Boote befanden sich 8, in dem anderen 14 Mann. Das erstere kenterte, und es gelang nur mit äußerster Anstrengung, 3 der darin Befindlichen zu retten, die übrigen ertranken. In dem kleinen Boote waren nun 17 Menschen, die vor dem furchtbaren Sturme trieben, immer in Gefahr, in die Brandung und auf die Riffe geschleudert zu werden. Gegen Mitternacht kam ein Dampfer in Sicht und fuhr dicht an den Unglücklichen vorbei, aber ihr Rufen und Winken blieb unbemerkt. Gegen Morgen waren drei der Insassen des Bootes todt, die auf Befehl des Capitäns über Bord geworfen wurden. Endlich gab man, ermattet und gleichgiltig, den Kampf auf; das Boot trieb in die Brandung, kenterte und 6 Mann verschwanden in dem Malstrom. Die anderen 8 brachten das Boot wieder in's Gleichgewicht, kletterten hinein und näherten sich der zweiten Bank. Hier kenterte das Boot von neuem, wurde durch die Brandung mehrere Male rundgedreht, und nun waren nur noch drei Mann da, die Kraft hatten, sich auf den Kiel desselben hinaufzuarbeiten. Zu all den ausgestandenen Leiden kam jetzt noch für die bereits halb wahnsinnigen Menschen der Anblick der Leichen ihrer Kameraden, die, von den Wellen getragen, sich über das Wasser hoben und dem Boote zu folgen schienen, bald verschwindend und bald mit jeder neuen Welle wieder sichtbar. Bald verloren alle drei das Bewußtsein. Am nächsten Tage fand man zwei als Leichen und den dritten bewußtlos in dem halb zertrümmerten Boote zwischen Champagnerflaschen, Ananas, Apfelsinen und Bananen, der eingetriebenen Ladung des „Stanley“.

Dynamit-Explosion.

London, 8. Januar. In der Nobel'schen Dynamitfabrik in Stevenson bei Ayr ereignete sich am letzten Sonnabend in dem Schuppen, wo diejenigen Explosivstoffe geprüft und aufbewahrt werden, welche für tropische Länder bestimmt sind, eine Explosion. Dieser Schuppen ist wegen der hochgefährlichen Versuche mit einem Sandwall umgeben. Als die Arbeiter in dem Hauptgebäude Rauch aus dem Schuppen aufsteigen sahen, wurde die Feuerwehr sofort alarmirt. Es gelang ihr der Löschversuch jedoch nicht. Bald darauf flog der Schuppen mit lautem Knall in die Luft. Das Gebäude selbst wurde in Atome zerschmettert. Der Capitän der Feuerwehr, Richard Hammond, wurde getödtet und die beiden Beamten der Fabrik, Connelly und Kater, verwundet.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 9. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Die vor der Verkehrseröffnung matte Tendenz bei lebhaftem Angebot in leitenden Banken war in Folge eines Gerüchtes von einer Zahlungseinstellung in Nürnberg wenig fest. Nachdem jedoch bei der officiellen Eröffnung sowohl Nürnberger Privatmeldungen als Bankiersnachrichten dahin lauteten, daß in Nürnberg davon absolut nichts bekannt sei, konnte sich die Tendenz sowohl für leitende als Mittelbanken wesentlich befestigen. Der Fondsmarkt zeigte eine sehr gute Haltung bei erheblicher Besserung in Italienern, die auf italienische Bahnen günstig einwirkte. In Schweizer Bahnen war durch die starke Reprise in St. Gotthard die Nachfrage lebhaft. Heimische Bahnen unregelmäßig, Warschau-Wiener verfolgten weitere Haussetendenz auf Arbitragekäufe. Franzosen waren fest. In Deckungen in Schiffahrtsactien waren Hamburger Packetfahrt höher, zusammenhängend mit der Actienemission der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft durch die Norddeutsche Bank. Mexikaner waren fest auf die Steigerung der Zolleinnahmen. Der Montanmarkt war anfangs ungleichmäßig, später in befestigter Haltung. In zweiter Börsenstunde waren Banken, besonders Darmstädter und Handelsantheile anziehend. Die übrigen Umsatzgebiete in guter Haltung. Die Nachbörse war sehr fest in Schweizerbahnen auf Wien, welches als Käufer aufgetreten war. Banken waren belebt, Fonds fest. $1\frac{3}{8}$.

Berlin, 9. Januar.

		Crs. v. 8.			Crs. v. 8.
Weizen, gelb			5% ital. Rente	86,75	86,40
Mai	141,75	142,00	4% rm. Gold-		
Juni . . .	142,75	142,75	Rente . .	86,00	85,80
Roggen			4% russ. A. 80	101,35	101,30
Mai	118,75	119,00	4% neue russ.	65,45	65,40
Juni . . .	119,50	119,75	5% Trk.-Anl.	99,20	99,20
Hafer			4% ung. Gldr.	102,50	102,10
Mai	116,00	116,00	Mlaw. S.-A.	81,30	81,80
Juni . . .	116,75	116,75	do. S.-P.	121,00	120,00
Rüböl			Ostpr. Südb.		
Mai . . .	43,90	43,90	Stamm-A.	91,75	91,90
Juni . . .	—	—	Lombarden	43,50	43,60
Spiritus			Russische 5%		
Mai . . .	37,70	37,60	SW.-B. g. A.	—	—
Juni . . .	38,00	37,90	5% Anat. Ob.	93,50	93,50
Petroleum			3% ital. g. Pr.	52,30	52,20
per 200 Pfd.			Danz. Priv.-		
loco	19,70	19,70	Bank . . .	140,00	—
4% Reichs-A.	106,40	106,30	Disc.-Com.	208,25	207,30
$3\frac{1}{2}$% do.	105,00	105,10	Deutsche Bk.	173,25	172,60
3% do.	96,40	96,25	Cred.-Actien	250,50	250,10
% Consols	106,00	106,00	D. Oelmühle	94,00	93,10
$3\frac{1}{2}$% do.	105,10	105,00	do. Prior.	105,80	105,80
3% do.	96,80	96,75	Laurahütte	124,75	125,00
$3\frac{1}{2}$% pm. Pfd.	102,75	102,40	Oestr. Noten	164,45	164,35
$3\frac{1}{2}$% westpr			Russ. Noten	219,65	219,80
Pfandbr. .	102,10	102,00	London kurz	—	20,39
do. neue .	102,10	102,00	London lang	—	20,35
Danz S.-A.	—	—	Warsch. kurz	219,45	219,35

Fondsbörse: fest. Privatdiscont $1\frac{3}{8}$.

Frankfurt, 9. Januar. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien $339\frac{3}{8}$, Franzosen $333\frac{1}{2}$, Lombarden $88\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente 102,10, italien. 5% Rente 84,60. — Tendenz: fest.

Paris, 9. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,00, 3% Rente $101,92\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldr. $101,37\frac{1}{2}$, Franzosen 825, Lombarden 236,25, Türken 25,75, Aegypter 103,50. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 24,00. Weißer Zucker per Januar 25,25, per Februar $25,37\frac{1}{2}$, per März-Juni 26,00, per Mai-August $26,37\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

London, 9. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104\frac{1}{4}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 $102\frac{1}{4}$, Türken $25\frac{5}{8}$, 4% ungarische Goldrente $100\frac{1}{2}$, Aegypter $102\frac{3}{4}$, Platzdiscont $\frac{5}{8}$. — Silber $27\frac{3}{8}$. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $11\frac{1}{2}$, Rübenrohzucker $8\frac{5}{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 9. Januar. Wechsel auf London 3 M. 92,65.

Newyork, 8. Januar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4,87\frac{1}{2}$, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{2}$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $4\frac{3}{8}$, Canadian-Pacific-Actien $57\frac{1}{4}$, Central-Pacific-Actien 14, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $56\frac{3}{8}$, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 34, Illinois-Central-Actien 82, Lake Shore Shares 136, Louisville- und Nashville-Actien $53\frac{1}{4}$, Newyork-Lake-Erie-Shares 10, Newyork Centralbahn $98\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred 17, Norfolk and Western-Preferred $18\frac{3}{4}$, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds $22\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $11\frac{5}{8}$, Silver, Commercial Bars. $59\frac{3}{4}$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $5\frac{11}{16}$, do. New-Orleans $5\frac{1}{16}$. Petroleum matt, do. Newyork 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6,50 nom., do. Pipe line cert. per Februar $98\frac{1}{2}$. Schmalz West. steam 7,20, do. Rohe u. Brothers 7,50, Mais behauptet, do. per Januar $52\frac{1}{8}$, do. per Febr. $51\frac{7}{8}$, do. per Mai $51\frac{1}{2}$. Weizen kaum bhpt., roth. Winterweizen 63, do. Weizen per Januar $61\frac{1}{2}$, do. do. per Februar $61\frac{3}{4}$, do. do. per März $62\frac{1}{2}$, do. do. per Mai $62\frac{3}{4}$. Getreidefracht n. Liverpool 2. Kaffee fair Rio Nr. 7 $15\frac{1}{2}$, do. Rio Nr. 7 per Februar 13,70, do. do. per April 13,45. Mehl, Spring clears 2,55. Zucker $2\frac{5}{8}$. Kupfer 9,95.

Chicago, 8. Januar. Weizen kaum behpt., per Januar 54, per Mai 58. Mais behpt., per Januar 45. Speck short clear nomin. Pork per Jan. 11,65.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Jan. Tendenz: Schwächer. Heutiger Werth 8,25 M Gd. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig. Januar $8,72\frac{1}{2}$ M, Februar 8,75 M, März 8,80 M, April-Mai 8,90 M, Juni-Juli 9,05 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Schwächer. Jan. $8,67\frac{1}{2}$ M, Febr. 8,70 M, März 8,75 M, April-Mai $8,82\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli 8,95 M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.“)

Berlin, 9. Januar. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 451 Stück. Tendenz: Der Markt wurde bis auf ca. 20 Stück zu Preisen wie am letzten Sonnabend ausverkauft.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8579 Stück, darunter 734 Stück Bakonier, 43 M, für ausnahmsweise gute Waare 44 M per 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara per Stück. Tendenz: Langsames Geschäft; in inländischer Waare wurde der Markt geräumt. Die vorher nicht bekannt gegebene Aufhebung des Ausfuhrverbotes übte keinen besonders belebenden Einfluß, da es natürlich an auswärtigen Käufern fehlte. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 50 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 48—49 M, 3. Qualität 45—47 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1790 Stück. Tendenz: Ruhiges Geschäft. Nur beste Waare erzielte die alten Preise. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 64—70 Pf., 2. Qual. 56—63 Pf., 3. Qual. 53—55 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 270 Stück. Tendenz: Der Markt wurde bis auf ca. 80 Stück geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Januar. **Wind: NW.**
Nichts in Sicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Die „**Deutsche Tageszeitung**“ schreibt:

„Im Fluge durch die Welt“. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt . . . so heisst es in dem allbekannten Liede, dessen Wahrheit wohl jeder erkannt hat, dem es vergönnt gewesen ist, einmal mit eigenen Augen die Wunder der weiten Gotteswelt kennen zu lernen. Wohl ist es in der heutigen Zeit, „im Zeichen des Verkehrs“, leichter als ehedem, diese Gunst zu erlangen, wenn man über die nötige Zeit und das nötige Geld — und zwar viel Geld — verfügt, aber wie wenigen ist „diese“ Gunst vom Schicksal beschieden Da müssen wir es denn als ein Verdienst bezeichnen, das sich die „Werner Company“. Chicago (Filiale Berlin, Equitable-Palast, Friedrich- und Leipziger-Strassen-Ecke) erworben hat, indem sie unter dem Titel **„Im Fluge durch die Welt“** eine Sammlung von thatsächlich wundervollen Lichtdruckbildern der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke der ganzen Welt erscheinen liess. Die auf photomechanischem Wege hergestellten, naturgetreuen Illustrationen wirken wie Photographie, ja einige sogar wie Radierungen und kommen grösstenteils der Vollkommenheit nahe. Das Prachtwerk **„Im Fluge durch die Welt“** entrollt vor unsern Blicken ein Welten-Panorama in vollendeter Schönheit, das alles Sehenswerte umfasst vom eisumstarrten Nordpol bis zu den glutdurchhauchten Gegenden des Aequators; es enthüllt uns wahre Juwelen landschaftlicher Schönheiten und zeigt uns sämtliche bedeutenden Denkmäler, Gebäude u. s. w. beider Hemisphären. 256 Bilder enthält das Prachtwerk, eines so schön wie das andere, sodass man sich wirklich nicht satt daran sehen kann. Sie auch nur zum kleinsten Teile näher zu beschreiben, ginge über den Rahmen dieser Besprechung hinaus, man muss eben selbst sehen und selbst bewundern. Die erklärenden Begleitworte zu den einzelnen Bildern hat John L. Stoddard, der bekannte Reisende und einer der glänzendsten Schriftsteller Nordamerikas geschrieben und seine kurzen, klaren Notizen, in denen er oft Jahrhunderte der Geschichte, in knappen Worten durchfliegt, erhöhen den Wert der bildlichen Darstellungen ungemein. Der Preis von 10 Mark für 256 Kunstblätter in einem Prachtband, der dem Kunstsinne der Verleger ein glänzendes Zeugnis ausstellt, ist sehr billig zu nennen. In Amerika und England sind Millionen dieses Werkes abgesetzt worden, und wir glauben bestimmt, dass es auch hier freundliche Aufnahme finden wird.

Heute Lieferung

11.



Complet in 16 Lieferungen
à 50 Pf. nebst der
eleganten Einbanddecke
à 1,25 Mk. allein zu beziehen durch die
Haupt-Expedition der „Danziger Zeitung“.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 10. Januar 1895,
Abends 7½ Uhr:
Dutzendbillets haben Giltigkeit. Passepartout hat keine Giltigkeit.

Drittes Symphonie-Concert.

Dirigent: **Georg Schumann.**
Orchester: 55 Mitwirkende.
Programm:
Ouverture zur Oper „Der Freischütz“, von Carl Maria v. Weber.
Serenade Nr. 2, F-dur, für Streich-Orchester (Zum 1. Male), von Rob. Volkmann.
a. Allegro moderato, b. Molto vivace, c. Walzer. Allegretto moderato, d. Marsch. Allegro moderato.
Rhapsodie Nr. 1, von Franz Liszt.
15 Minuten Pause.
Symphonie C-moll Nr. 5, von Beethoven.
a. Allegro con brio. b. Andante con moto. c. Allegro, d. Allegro.

Der zweite Cyclus
der von Herrn Dr. C. **Fuchs** veranstalteten Concerte, bisher „Mittwochs-Concerte“ genannt, findet im Apollo-Saale statt.
Die genommenen Abonnements bleiben in Giltigkeit, doch müssen die Billets gegen neue in der Musikalienhandlung von **H. Lau,** Langgasse 71, umgetauscht werden.

IV. Concert

gegeben von Herrn **Dr. C. Fuchs,**
Freitag, den 18. Januar 1895, Abends 7½ Uhr,
im Apollo-Saale des Hotel du Nord.
Mitwirkende: **Frauenchor** unter Leitung des Fräulein **Kath. Brandstaeter.**
Fräulein **Girod** aus Dresden (Harfe),
Herr **H. Rogorsch,** Baß, vom hies. Stadttheater,
Herr **Willy Helbing,** Pianist, für die Werke mit 2 Clavieren,
Herr **Bufe,** Clarinettist vom hies. Stadttheater,
Herr Dr. C. **Fuchs** (Claviersoli und Werke für 2 Claviere).
Die beiden Blüthner-Concertflügel stellt das Magazin von **M. Lipczinski,** hierselbst.
Billets zu 2 M, 1,50 u. 0,75 M in obengenannter Musikalienhandlung. Programme demnächst. Zu den Clavierpiecen werden Erläuterungen erscheinen. (754

Kaufmännischer Verein von 1870.

Donnerstag, 10., Freitag, 11., Sonnabend, 12. Januar cr.,
im Apollo-Saale des Hotel du Nord:

Vortrag nebst Experimenten im Gebiete des „Hypnotismus“

von
Professor **Carl Hansen** aus Copenhagen.
Die Experimente werden unter
ärztlicher Aufsicht
ausgeführt.

Anfang 8 Uhr.

Nummerirte Billets à 3 u. 2 M, Stehplatz à 1 M, Schülerbillets à 60 ₰ sind vorher in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Constantin Ziemssen** (G. Richter) und Abends an der Kasse zu haben. Für Vereinsmitglieder bei **E. Haak,** Gr. Wollweberg. 23.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins von 1870.

Die Arbeits-Vermittelungsstelle der Abegg'schen Stiftung,

Bureau: Hopfengasse 34 (im „Halben Mond“), 1 Treppe,
Geöffnet: an allen Werktagen von 7—8 Uhr Morgens,
empfiehlt sich den Herren **Arbeitgebern** zur Gestellung von Arbeitern jeder Art.
Alle Ausführungen **kostenfrei.**
Bestellungen auf Arbeitskräfte werden **jederzeit** im Kaffeehause „Zum halben Mond“ (Hopfengasse 34, an der Kuhbrücke), sowie auch im Bureau des Armen-Unterstützungs-Vereins (Mauergang 3) entgegengenommen. (732
Der Vorstand der Abegg'schen Stiftung.



Diese Woche,

Sonnabend, den 12. Januar,
Ziehung der

Regensburger Geld-Lotterie

1. Hauptgewinn 75 000 Mk.,
ferner:
1 à 50 000, 1 à 25 000, 1 à 10 000, 2 à 5000,
30 à 1000, 50 à 500, 400 à 100, 600 à 50,
4000 à 20, 10 000 à 10.
Original-Loose à 3 Mark.
(Porto u. Gewinnliste 30 Pfg.) vers. auch unter Nachn.
Die Expedition d. Danziger Zeitung, Danzig.





Regensburger Domfreiheits-Geld-Lotterie.

Ziehung am 12. Januar u. folgende Tage.
Haupt-gewinne: **75000, 50000, 25000 etc. M. baar.**
Originalloose à M. 3,30
incl. Porto und Liste. (11
M. Fraenkel jr., Bank-geschäft, **Berlin S. W., Friedrichstr. 30.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Juristische Person. Gegründet 1875. Staats-Oberaufsicht.

An die verehrlichen Hausbesitzer!

Die Zeit, in welcher der Hausbesitzer in hervorragendem Maße wieder an die Gefahren der Haftpflicht erinnert wird, die Winterszeit, ist herangerückt und dies veranlaßt uns, wie bisher, so auch dieses Jahr die

Haftpflichtversicherung

zur Benutzung dringend zu empfehlen.
Wenn eine Person in oder vor einem Hause einen körperlichen Unfall oder eine Beschädigung ihres Eigenthums durch die Schuld des Haus- und Grundbesitzers oder einer Person, für welche derselbe einzustehen hat, erleidet, so muß der Haus- und Grundbesitzer für allen Schaden aufkommen, der dadurch verursacht wird.
Von Unfallen können Personen betroffen werden infolge mangelhafter Beleuchtung der Treppen und Flure, schlechter Beschaffenheit derselben, durch schlecht befestigte oder durchgetretene Läufer, bei unterlassener oder mangelhafter Bestreuung des mit Glatteis überzogenen Trottoirs, bei nicht genügend verwahrten Kelleröffnungen oder Gruben, bei Herabfallen von Fensterläden, Dachziegeln, Stuckverzierungen, Eiszapfen, Schneelavinen und dergl.
Die vom Stuttgarter Verein gebotene Haftpflichtversicherung gewährt durch ihre Ausdehnung auf die Sachbeschädigung und die Haftpflicht des Grundbesitzers als Dienstherrn, sowie auf die Haftbarkeit der Hausmeister, Verwalter und dergl., sowie der in Regie beschäftigten Bauarbeiter, ferner auf Haftpflichtansprüche in Folge Auftreten des Hausschwamms und anderer gesundheitsschädlicher Verhältnisse dem Hauseigenthümer allein einen wirklich ausreichenden Schutz.
Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder
Derselbe versichert sowohl **mit vollem Antheil am Gewinn** als auch **mit fester Prämie,** letzteres vermittelst Rückversicherung. — Dividende pro 1894 — **20 %** — in Aussicht genommen.
Die Prämie für Körperverletzung und Sachbeschädigung beträgt bei Grundstücken (Kl. A.) von nicht über Mk. 5000,—, Miethsertrag p. a. Mk. 7,50 Brutto.
Für die **Mitglieder des Danziger Haus- und Grundbesitzer-Vereins** oder solche Hausbesitzer die demselben sogleich beitreten, bietet der Stuttgarter Verein besondere Vorzugsbedingungen.
Versicherungsstand:
Bei sämmtlichen Abtheilungen des Vereins betrugen am 1. Januar 1894:
Die Gesammt-Reserven **Mark 6 307 838,87 Pf.**
Die Jahresprämien einschließlich des Prämien-Uebertrags betrugen pro 1893:
Mark 4 410 909,04 Pf.
Entschädigungsgelder wurden ausbezahlt: **Mark 6 981 907,— Pf.**
Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch
Die Subdirection Danzig, Langenmarkt Nr. 32.
Felix Kawalki.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus; er ist das beste Verdauungsmittel und kein Abführmittel. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.
Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in:
Danzig, Ohra, Oliva, Neufahrwasser, Praust, Langfuhr, Carthaus, Schöneck, Zoppot, Dirschau, Marienburg, Elbing, Neuteich, Jungfer Neustadt i. Westpr., Berent. Mewe, Stuhm, Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, Graudenz, Hammerstein, Culm, Culmsee, Thorn u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Geld-Lotterie zu Trier.

Genehmigt in dem gesammten Umfang der Monarchie.
Ziehung I. Klasse 14. u. 15. Februar 1895. II. Klasse 8.—10. April 1895.
Hauptgewinne Baares Geld ohne Abzug.

M 40 000	M 15 000 ev.	M 500 000	M 100 000
- 30 000	- 10 000	- 300 000	- 50 000
- 20 000	- 2 à 5000	- 200 000	- 25 000
	etc.	etc.	

Original-Loose I. Klasse 1/1, 1/2, 1/4, 1/8: M 22,40, 11,20, 5,60, 2,80.
Original-Voll-Loose gültig für beide Klassen 1/1, 1/2, 1/4, 1/8: M 40, M 20, M 10, M 5.
Porto und Liste 40 ₰. Einschreiben 30 ₰ extra.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstraße Nr. 2.

Stolper Luxuswagen-Fabrik Franz Nitzschke,

Hoflieferant,
Stolp i. Pomm.





empfiehlt

Schlitten

in jeder Preislage.
Filiale Danzig, Vorst. Graben bei Hrn. Nofcz.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Jungen wurden hocherfreut
Zoppot, 8. Januar 1895
Franz Dittmann u. Frau Elsbeth, geb. Menser.

Dankſagung.
Da es mir unmöglich ist, für die vielen erhaltenen Wohlthaten persönlich genügend zu danken, so sehe ich mich genöthigt, auf diesem Wege der Herrschaft, Frau **Wwe. Kiesau-Danzig,** Hundegasse, öffentlich meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. (733
Frau Auguste Jankowski nebst Familie (Schönfeld).

Danksagung.
Ich litt am Magen. Ich hatte Schmerzen in der Magengegend und Herzgrube, die sich bis in den Rücken fortzogen. Dabei war der Appetit immer schlecht, und ich war ganz abgemattet. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Dessen Medikamente leisteten mir vorzügliche Dienste. Schon nach einem Monat war ich von meiner Krankheit gänzlich befreit, und ich fühlte mich wie neugeboren. Sage Herrn Dr. Hope meinen besten Dank. (29
(gez.) **F. Steinmüller,** Gladenhof b. Züssow.

Vermischtes.

Zurückgekehrt.
Dr. Moeser,
Arzt f. Naturheilverfahren und Kneipp'sche Wasseranwendungen.
Jantzen'sche Badeanstalt.

Mäuse u. Ratten
werden schnell und sicher getödtet durch Apotheker **Freyberg's** (Delitzsch) (54
Rattenkuchen
Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt.
Dosen 0,50, 1,00 u. 1,50 bei **G. Kuntze,** Löwen-Droguerie zur Altstadt, **Apotheke** in **Langfuhr.**

Interessant für Lotteriespieler!
Soeben erschien:
Das Wesen der Deutschen Staatslotterien
nebst Nummerntabelle über die Hauptgewinne aus den letzten 10 Lotterien der Preußischen, Sächsischen, Hamburg. und Braunschw. Lotterie.
Gegen Einsendung von 30 ₰ zu beziehen durch
G. Dammann, Hauptcollecteur, Braunschweig.

50 Briefbogen u. 50 Couverts, octav, zusammen 50 ₰,
100 Bogen und Couverts, engl. Format ff., zusammen 1 M,
1000 carrirte Briefbogen, octav, mit Druck 9 M,
1000 carrirte Briefbogen, mit Druck, groß Quart, 14 M,
1000 Couverts mit Druck 2,75 M.
Adolph Cohn,
Langgasse 1.



ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.
Rudolf Gericke, Kais. Kgl. Hofl. Gegr. 1729
Telegr.-Adr.: „Zwiebackfabrik-Potsdam“.
= Je 1 Grahambrod, Kraftbrod, Pumpernickel u. 350 Potsdam. Zwieback (ca. 5 Kilo) = 4,40 Mk.

Echt bei **A. Fast** u. **J. M. Kutschke.**

Kostüme, Mäntel, Paletots, Damen- und Kinderkleider, nach Wiener Chic, fertigt an
Kl. Zünder. (747
Anna Peters, akadem. gebildete Modistin.

Ev. Hauptlehrer, 4klass. Schule (Bz. Marienwerder), wünscht Stellent. Bevorzugt Nähe Danzigs oder Dirschaus. Mit der St. dauernd verbund. ist Postagentur und Standesamt mit 730 M Nebeneinnahme. Gefl. Anerbietungen unter **A. C.** Gypniewo postlagernd. (749

Mark 6—7000 werden bis April d. J. für Zoppot gesucht. Adressen unter Nr. 597 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Nichtgut, Geld zurück.
Schinken, geräuchert, M 0,70
Rollschinken o. Knochen - 0,85
Speck, ger. od. unger., - 0,65
per ℔., alles amtlich untersucht, 6—10 ℔ schwer, von feinster Qualität, liefert frachtfrei gegen Nachnahme (2332
J. Heldt, Wehr (Rheinland).

An- u. Verkauf.

Suche
gut eingeführtes Cigarrengeschäft zu kaufen. Ausführliche Offerten unter Nr. 753 an die Expedition dieser Zeitung.

Einen eleganten, fast neuen
4sitzigen russischen Schlitten
billig zu verkaufen (735
Vorst. Graben 26.

Stellen.

Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend I.

Eine leistungsfähige **Weinhandlung a. d. Mosel** sucht für Danzig einen
Vertreter
geg. hoh. Prov. Off. u. T. M. 842 a. Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln

Comtoir oder Waarengeschäft.
Aelterer Commis, nachweislich tüchtig in Buchführ., Correspond. u. im Lager, sucht nun, w. auch vorläufig nur bescheid. Stellung, hier oder ausw. Prima Referenzen. Gefl. Off. u. P. 3. an Rudolf Mosse, Danzig. erb. (750

Materialist,
25 Jahre alt, mit der Delikateßbranche vertraut, sucht von sofort im besseren Geschäft Stellung. Off. u. Nr. 504 Marienwerder postl.

Stellen-Gesuch.
Ein junger **Landwirth,** verh., mit kl. Familie, d. s. Grundstück verkauft hat, sucht eine Anstellung irgend welcher Art bei bescheid. Ansprüchen. Am liebsten w. e. Stellung an einer Dampfer-Expedition, da schon in solcher gearbeitet, oder Getreidespeicher, Brauerei, Molkerei, Pferde-Eisenbahn sein. Gute Schulkenntnisse, sowie gute Handschrift stehen z. Seite. Nöthigenfalls **Caution bis M 6000.**
Gefl. Off. beliebe man unter Nr. 744 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.
Persönl. Vorstellung jederzeit.

Perfecte Köchin und gesunde kräftige Landamme weist nach **B. Legrand,** Heil. Geistgasse 101.

Wohnungen.

Zoppot,
Pommersche Straße 34a, sind Wohnungen zum 1. April zu vermiethen. (734

Zum 1. April wird eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör in der Rechtstadt. Milchkannengasse oder Langgarten, für ein **junges Ehepaar gesucht.**
Adressen unter 736 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Vorst. Graben 52, 1 Tr., ist e. freundl. Wohn., v. 4 Zimmern ꝛc., auch z. Comtoir passend, zum Apr. zu verm. Nh. 3 Tr. i. Atelier.

Zoppot,
Danziger Straße 15, sind Wohnungen von 2 und 3 Zimmern, Entree, Küche, Keller, Boden u. Stall zu vermiethen. (751

Neufahrwasser, Olivaerstr. 74, ist eine Wohnung, bestehend aus Entree, 2 Stub., Küche, Bod., Stall sof. zu verm. **E. Ringe.**

Hochherrschaftliche Wohnungen von 3—7 Zimmern mit Badezimmer und reichlichem Zubehör, sowie großem Garten per 1. April Weidengasse Nr. 41 zu vermiethen. (582
Näheres Hirschgasse 16 part.

Großer Laden
per April zu vermiethen, Preis 2700 M Große Wollweberg. 3.

Pension.
Zum 1. April 1895 find. junge Mädchen bester St., welche zwecks Schulbes. Erl. d. Haush. Vervollk. gesellsch. Bildg. sich hier aufh. sollen, liebevolle mütterl. Aufnahme. Frau **Eleonore v. Bogen.**
Näheres Danzig, Steinschleuse Nr. 2b. Auskunft ertheilt auch Herr Archidiakonus **Weinlig,** hier, Frauengasse 2.

Bei der jetzt so vorzüglichen Schlittbahn über Oliva durch den Wald empfehle mein geheiztes Local
„Großer Stern“
dem geehrten Publikum.
Hochachtungsvoll
721) **Paul Senff,** Zoppot.

Verloren
rothseidenes Umschlagetuch von Sandgrube nach Reitbahn und Vorstädt. Graben. Abzug. gegen Belohn. Sandgrube 42b, 2 Tr.

Mittwoch, den 16. Januar 1895,
Apollo-Saal.
Abends 7½ Uhr:
Concert
Jettka Finkenstein,
Kammersängerin
und
Frau Professor
Scherres-Friedenthal.
Concertflügel: Bechstein.
Billets à 3, 2 u. 1,50 M in der C. Ziemssen'schen Buch- und Musikalienhandlung (G. Richter).

A. W. Dubke
empfiehlt sein Lager von
Holz und Kohlen
zu billigsten Tagespreisen.
Ankerschmiedegasse 18.
Telephon Nr. 170. Telephon Nr. 170.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig